

man lange Züge solcher Schlepper, die unter ihrer grünen Last verschwinden (Fig. 236). Innerhalb weniger Stunden kann ein Baum völlig seines Laubes beraubt sein und feinere Gemüse kann man in manchen Gegenden dieser Ameisen wegen nur in schwebenden Beeten ziehen, deren Tragpfähle im Wasser stehen. Auf besonderen gebahnten und mit Erde gedeckten Wegen, die manchmal 100 m weit zu den Bäumen führen, werden diese Blättermassen in die meist unterirdischen Nester geschleppt und dort zum Aufbau sogenannter Pilzgärten benützt, die aus einem schwammigen, überall von Poren durchsetzten Bau fast vom Aussehen eines Badeschwamms bestehen und direkt aus den zerkauten Blättern hergestellt werden. Das schwammige Gewebe dieser oft Meterdurchmesser erreichenden Gärten nun wird, wie Alfred Möller zuerst 1891 feststellte, ganz von den Mycelfäden eines Hutpilzes durchwuchert, die die Ameisen durch sorgsame Lüftung, Wärmeregulierung, Ausjäten und Freihalten von fremden Pilzen zum üppigen Gedeihen bringen, worauf ihre Fadenenden zu rundlichen, birnförmigen Knollen, sogenannten „Ameisenkohlrabis“ (Fig. 237), anschwellen, die eine Hauptnahrung der Ameisen ausmachen. Wurden die Bewohner vertrieben, so gingen die Pilzgärten sehr bald durch Schimmelpflanzung zugrunde, zum Beweise, daß sie der jätenden Tätigkeit und Pflege der kleinen Gärtner nicht entraten konnten. Ist aber der Pilzboden trotz wiederholter Erneuerung erschöpft, so wird er hinausgeschafft und weggeworfen. Während die Schlepperameisen aus den zerkauten Blättern einen genügend stickstoffhaltigen Nährboden bereiten können, müssen die brasilischen Haar- und Höckerameisen (*Apterostigma*- und *Cymphomyrmex*-Arten), die ihre kleineren Nester meist in Baumhöhlen anlegen, ihre Pilzgärten, die sie vorzugsweise aus dem stickstoffarmen Holzmulm erbauen, düngen, was sie durch Einführung von Raupenkotballen in das Schwammgewebe vollführen. Es sind anscheinend die Hyphen ganz anderer Pilze, die sie kultivieren, und die meisten von ihnen haben es noch nicht zur Erzeugung so starker Anschwellungen der Fäden gebracht; nur eine Haarameise erzielt ähnliche, aber mehr längliche Anschwellungen. Die einzelnen Arten fressen nur das selbstgezogene, nicht das von anderen Arten erzeugte Gemüse. Da nun Entdeckungen der letzten Jahre gezeigt haben, daß die Termiten in verschiedenen Erdteilen ähnliche Pilzgemüsezücht treiben, diese Tiere aber doch



Fig. 237.

Sogenannte „Ameisenkohlrabis“, Pilzwucherungen, die von den auf Fig. 236 abgebildeten Schlepperameisen in besonderen Pilzkulturen als Nahrungsmittel gezogen werden. 150 fach vergrößert.

Nach Möller.